

Naunhofer Nachrichten.

Ortsblatt für Albrechtshain, Ammelshain, Belgershain, Beucha, Borsdorf, Erdmannshain, Eicha, Fuchshain, Großsteinberg, Klinga, Köhra, Kleinsteinberg, Lindhardt, Pomßen, Staudnitz, Threna und Umgegend.

Bezugspreis:

Frei in's Haus durch Austräger
Mk. 1.20 vierteljährlich.
Frei in's Haus durch die Post
Mk. 1.30 vierteljährlich.

Mit zwei Beiblättern:
Illustriertes Sonntagsblatt
und
Landwirtschaftliche Beilage.
Registre n^o 14 Reg.



Verlag und Druck:
Günz & Eule, Naunhof.
Redaktion:
Robert Günz, Naunhof.

Ankündigungen:

Für Inserenten der Amtshauptmannschaft Grimma 10 Pfg. die viergespaltene Zeile, an erster Stelle und für Auswärtige 12 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt.

Die Naunhofer Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Nachmittags 5 Uhr mit dem Datum des nachfolgenden Tages. Schluß der Anzeigenannahme: Vormittags 11 Uhr am Tage des Erscheinens.

Nr. 103.

Mittwoch, den 28. August 1901.

12. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Das unterm 17. August 1901 von der königlichen Amtshauptmannschaft zu Grimma bestätigte
Ortsgesetz über die Ausschließung säumiger Abgabepflichtiger von öffentlichen Vergnügungsorten in Naunhof
vom 12. Juli 1901 liegt in der Ratsexpedition in Naunhof 14 Tage zu Jedermanns Einsicht aus.
Naunhof, am 26. August 1901.

Der Bürgermeister.
Igel.

Bekanntmachung.

Auf Beschluß des Kirchenvorstandes und mit Genehmigung der königlichen Amtshauptmannschaft Grimma soll in diesen Wochen in unserer Kirchgemeinde eine
Gausammlung für die Zwecke der gesamten christlichen Liebesthätigkeit
vorgenommen werden.
Wir bitten alle Mitglieder unserer evangelisch-lutherischen Kirchgemeinde, den freiwilligen Sammelboten, Herrn Thermann, möglichst zu unterstützen und ihm gegen Entzug in die Sammelliste ihre Gaben freundlichst zu übergeben, besonders aber auch diejenigen, welche etwa eine Beisteuer verweigern sollten, dies wenigstens ohne harte Worte zu thun. Auch die kleinste Gabe wird dankbar angenommen.
Naunhof, am 27. August 1901.

Der Kirchenvorstand.
P. Herbrig, Vors.

König Oskar über „dynastische Verdienste“.

König Oskar von Schweden befindet sich zur Zeit auf einer Rundreise durch die südlichen Provinzen und Lebensbezirke seines Landes. Er hat bei dieser Gelegenheit im Laufe der zurückliegenden Woche auch dem altherwürdigen Städtchen Deredro — einstmals der Sitz des schwedischen Parlaments — einen Besuch abgestattet und auf dem ihm zu Ehren veranstalteten Festbanket eine bemerkenswerte Ansprache gehalten, welche von der skandinavischen Presse als eine über den lokalen Anlaß hinausgreifende allgemeine Kundgebung an die schwedische Nation bezeichnet worden ist. König Oskar, dessen bürgerlich-konstitutionelle Gesinnungen hinlänglich bekannt sind, legte seiner Rede den Gedanken zu Grunde, daß das wirtschaftliche Emporblühen seines Landes, dessen soziale Entwicklung und politische Reife weniger als ein Ausfluß der vom Herrscher entfalteten persönlichen Initiative zu betrachten sei, sondern in erster Reihe als rühmendwertes Zeugnis der vom Volke selbst an den Tag gelegten Thatkraft gewürdigt werden müsse. Der König äußerte in diesem Sinne u. a. folgendes:

„In diesem Augenblick, wo ich den Fuß über die Schwelle des alten Deredroer Königsschlusses setze, erwacht zunächst in mir die Erinnerung an jene tapferen Feldherren, welchem vor neun Decennien die hohe Ehre erwiesen wurde, von den hier versammelten Ständen des Reiches zum Kronprinzen und Thronfolger Schwedens ernannt zu werden. Seit jenem historischen Ereignis werden binnen kurzem hundert Jahre verstrichen sein — eine lange Frist ungetrübten Friedens, wirtschaftlichen und sozialen Aufschwunges, dessen Segnungen der schwedischen Nation zu ihrem jetzigen Wohlstande verholfen haben. Es erfüllt mich mit Stolz und Genugthuung, daß ich als vierter König aus dem Hause Karl Johans XIV. (Bernadotte), auf eine solch glückliche Entwicklung des Landes hinweisen darf. Aber die Genugthuung, mit der dies geschieht, ist keine einseitige: nicht der Heerführer ist es, welcher den Sieg erringt, sondern die breiten

Massen des neben und mit ihm kämpfenden Volks, in dessen Händen der Ausschlag ruht. Es ist mir deshalb eine tiefempfundene Pflicht, dem Volke ein dankbares Zeugnis zu geben, daß all jene glänzenden Erfolge des innerpolitischen Fortschritts, von denen die Annalen des verflohenen Jahrhunderts berichten, vom schwedischen Volke durch eigene Energie, Handlungsfreudigkeit und Beharrlichkeit errungen wurden und daß die Nation im größtem Maße sich selbst als ihrem Königshause Dank dafür schuldet, wenn die Periode des Aufblühens auch für kommende Zeitalter wertvoll national-ökonomische Garantien beschaffte. Ich fühle mich gedrungen dies Zeugnis gerade an gegenwärtiger Stelle auszusprechen, indem ich gleichzeitig dem schwedischen Volke den Dank meines Hauses für stets bewundene Treue und Anhänglichkeit darbringe.“

Beaufsichtigung des militärischen Dienstes.

Auffehen erregt in militärischen Kreisen eine Kritik, welche die „Königliche Zeitung“ im Anschluß an den Gumbinner Prozeß an den dort zu Tage getretenen Mißständen in der Handhabung des militärischen Dienstes übt. Bei der prinzipiellen Bedeutung dieser Angelegenheit verlohnt es sich wohl, den bereits im Auszuge mitgeteilten Artikel des rheinischen Blattes vollständig wiederzugeben. Es heißt dort:

Der überaus traurige Militärprozeß, der sich soeben in Gumbinnen abgespielt hat, legt die Frage nahe, ob solchen Dingen nicht vorzubeugen wäre. Diese Frage ist für die meisten derartigen Fälle entschieden zu bejahen. Ebenso wie gegen Mißhandlungen, gibt es eine Art der Handhabung des Dienstes, die nicht gegen den Buchstaben, wohl aber gegen den Geist der Strafgesetze verstößt, nur ein Mittel: unausgesetzte Beaufsichtigung. Daran muß sich der Mut schließen, durch rechtzeitige Beseitigung eines krankhaften Gliedes des ganzen Organismus vor schlimmer Ansteckung zu bewahren. Regiments-Brigade- und auch wohl noch der Divisionskommandeur müssen es wissen, wenn innerhalb ihres Befehlsbereiches in

einer Kompanie, Escadron oder Batterie der Dienst so gehandhabt wird, daß die Dienstfreudigkeit der Soldaten darunter erstickt. Uebertriebene Schneidigkeit, gepaart mit sprunghaften Launen und gelegentlich auf die Spitze getriebener Strenge, hat in der ruhigen Friedensarbeit noch niemals einen hervorragenden Erfolg gezeigt. Wenn aber Offiziere den „blauen Brief“ erhalten, die in taktischer oder sonstiger Weise den Ansprüchen nicht voll genügen, dann schone man auch die nicht, welche ihre Leute — ohne sich gerade wider Strafgesetze und Dienstvorschriften zu verhalten — nicht richtig zu behandeln wissen! Verdrossenheit ist ein böses Gift in einem Heereskörper, und dulden, daß sie unter jahrelangem Druck aufwächst, ist ein schweres Vergehen gegen das Wohl des Heeres. Offiziere, die eine solche Verdrossenheit systematisch züchten, müssen entfernt werden, unbekümmert um ihren Namen, ihre Herkunft und ihre sonst vielleicht guten militärischen Eigenschaften. Uebrigens ist mehr als einmal die Erfahrung gemacht worden, daß Vorgesetzte, die im Frieden überförmig waren, im Kriege diese Eigenschaften aus naheliegenden menschlichen Gründen gar bald ablegen und in ein nicht unbedenkliches Gegenteil umschlagen. Es ist wirklich nur ein Gewinn, wenn solche Charaktere rechtzeitig abgestoßen werden, zumal die ihnen unterstellten Einheiten selbst im Frieden keineswegs die besten zu sein pflegen. Aber die vorgelegten Dienststellen halten nur zu oft mit dem Eingreifen zurück, auch wo es ihnen an der Kenntnis der einschlägigen Verhältnisse, die zu besitzen im Allgemeinen als ihre Pflicht bezeichnet werden kann, nicht mangelt. Sie mögen nicht gern zum verurteilten „Schlächter“ an ihren Untergebenen werden und verschonen sich mit Vorliebe hinter die Ausrede, daß dienstliche Meldungen oder Beschwerden über ungebührige Behandlung der Mannschaften nicht an sie gelangt seien; daß sie dienstlich von dem schlimmen Geist, der durch nörgelnde und zu starke Anforderungen in den ihnen unterstellten Einheiten herangezogen worden ist, nichts wüßten. Das Ende ist dann eine Katastrophe wie in Gumbinnen, oder wo es nicht zu einer solchen gewaltigen Explosion kommt, das Eineintragen von Mißtrauen und Abneigung gegen den Militärdienst in weite Volkskreise, zum Mindesten aber wird dem Heer gegen unsere militärischen Einrichtungen willkommener Stoff geliefert. Die Verantwortung für solche schlimmen Dinge fällt also nicht allein auf den schuldigen Offizier oder seine zu verbrecherischer Selbsthilfe getriebenen Untergebenen, sondern auch auf die höheren Dienststellen.

Rundschau.

Der deutsche Reichskanzler Graf Bülow wird bei der Entree des Deutschen Kaisers mit dem Zaren vor Danzig anwesend sein. Anweisungen dieser bei der Bedeutung der Zusammenkunft zu betrachtenden Hinzuziehung des obersten deutschen Beamten und Vertrauensmannes der Krone hatten nicht die geringste Berechtigung. Im Einklang mit diesen Ausführungen wird nunmehr von amtlicher Stelle aus bestätigt, daß Reichskanzler Graf von Bülow der Begleitung des Kaisers mit dem Zaren beiwohnen wird, und ausdrücklich festgestellt, daß dies den Wünschen auch des Kaisers von Rußland entspricht.

Für die Distanzritte um den Ehrenpreis des Kaisers, die jetzt bei den einzelnen Armeekorps geritten wurden, ist, wie der

Deutsche Sport erfährt, im Hinblick auf die vielen, bei den früheren Ritten zu Schaden gekommenen Pferde vom Kaiser an die Kommissionen für die Distanzritte eine Anzahl neuer Bestimmungen erlassen worden. Für die Ausführung der Ritte ist unter Berücksichtigung der Jahreszeit, der Bewegverhältnisse, des Geländes und der Entfernung für die einzelnen Ritte eine Mindestzeit festzusetzen, deren strenge Innehaltung bei der Beurteilung in Betracht zu ziehen ist. Diese Mindestzeit ist nach Minuten für das Kilometer und nicht nach Stunden für die Gesamtdauer des Rittes festzusetzen. Bei Anzeichen von starker Ermüdung des Pferdes ist der Ritt rechtzeitig aufzugeben.

Eine kaiserliche Schiffskafe gestohlen.

Von Bord S. M. Torpedoboot „D 2“, welches zur Zeit an der Torpedowerft in Wilhelmshaven vor Anker liegt, ist die Schiffskafe mit einem Inhalt von über 10 000 Mark, bestehend in Gold- und Silbermünzen, gestohlen worden. Wie angenommen wird sind an dem Diebstahl mindestens zwei Personen beteiligt gewesen, auch ist es nicht unwahrscheinlich, daß die Täter die schwere Kasse mittels eines Bootes vom Torpedoboot fortgeschafft haben. Das kaiserliche Kommando der Marinestation der Nordsee hat auf die Ermittlung der Diebe eine Belohnung von 500 Mk. ausgesetzt, ein Betrag, der bis 1000 Mk. erhöht werden soll, wenn das gestohlene Geld in seiner Gesamthöhe wieder herbeigeschafft wird.

Die Untersuchung gegen den Bankier Max Opitz nimmt nach der „Nat.-Ztg.“ täglich einen größeren Umfang an. Der ehemalige Barbier befand sich schon seit länger als einem Jahre in ständiger Geldverlegenheit. Die gesamte Schuldenlast des Opitz dürfte sich auf weit über 2 Millionen Mark beziffern, denen nur verschwindend wenig Aktiva gegenüberstehen. Frau Opitz hatte weder vom Vorleben ihres Mannes noch von seinen Geschäftspraktiken eine Ahnung.

Gumbinnen. Das auswärtig verbreitete Gerücht über ein Verhängnis Stopeks in der Sache des ermordeten Rittmeister v. Krosigk ist der „Preuß. Lth.-Ztg.“ zufolge, unbegründet.

Hamburg, 26. August. Bei der hiesigen Khederei de Freitag & Co. ist die Nachricht eingetroffen, daß der ihr gehörende Dampfer „Lufitania“, Kapitän Kufahl, beim Zusammenstoß mit dem spanischen Dampfer „Amboto“ gesunken ist. Die Besatzung wurde nach Havre gerettet. Näheres noch unbekannt.

Weimar. Im ganzen Großherzogtum ist immer noch über Lehrermangel zu klagen. So konnten die für die in Eisenach neu erbaute Schule benötigten Lehrer nicht alle beschafft werden. Die Stellen mußten mit Lehrerinnen besetzt werden.

In Württemberg will man sich eine Wasser Verbindung mit dem Meere schaffen. Württemberg ist der einzige der süddeutschen Staaten, der eigentlich noch keine schiffbare Wasserstraße besitzt. Gegenwärtig besteht zwar Kettenfährt auf dem Neckar von Heilbronn bis Mannheim, sie ist jedoch nur von geringer Bedeutung. Es soll ein 200 km langer Großschiffahrtsweg von Mannheim nach Ehlingen durch Kanalisierung des Neckars hergestellt werden. Technische Schwierigkeiten stehen der Ausführung des Plans nicht entgegen. Die Gesamtkosten sind auf 50 Mill. veranschlagt, wovon ein Drittel auf Baden und Hessen, zwei Drittel auf Württemberg kommen. Diefem Aufwande steht aber die durch die Kanalisierung mög-

in.

t,
s i k.
u. w. ff. Getränke.
D. Sille.
D. Ströller.

Z.

Ballmusik.
u. ladet ergebenst ein
R. Köcher.

Spargel.
Raunhof.

önigl. Säch.
itärverein
hof u. Umg.
ameraden werden
ntag den 25. d. Mo.
am
Ausflug
shain zu Kamerad

Beteiligung erwartet
stand, Leipzig.
rant Gambrinus.

cht, Obst-
handlung

Naunhof
fohlen und sichert
este Bedienung zu.

rsport

owie gebrauchte,
am billigsten und

r, Naunhof,
Langestraße 24.

t
e und Felder Nähe
oder auf Naunhofer
Werte Abdr. u. B.

och-
egante
port-
ragen

abrik
bar,

berougt

k.

er Liebe und
ersendung des
ucks bei dem
leinen, lieben,

unden und Be-
chtigsten Dank.
und Frau.

k.

sei Allen für
weise der Teil-
bei dem Todo
n worden sind.

August 1901.
ille Rudel.

liche Gewinnung von Wasserkräften im Werte von 26 Mill. Mk. gegenüber.

Südafrika.

In drastischen Antworten der Buren auf die jüngste Ritshenerische Proklamation hat es auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen, vornehmlich im Kaplande, nicht gefehlt. Wie weit zudem gerade dort die Buren im Besitze des Landes sind, geht wieder aus der Nachricht hervor, daß sie dicht bei der Südküste des Kaplandes den Engländern eine recht unangenehme Schlappe beigebracht haben. Leider erfährt man aus der amtlichen Meldung nichts Näheres. Ein Telegramm übermittelt uns deren Inhalt wie folgt:

London, 24. August. Nach amtlichem Berichte betragen die Verluste am 20. d. M. bei einem Kampfe in der Nähe von Uniondale, 30 engl. Meilen von der Südküste der Kapkolonie entfernt, 4 Husaren todt, 11 verwundet, 4 vermisst.

Die Gegenproklamation Botha's.

General Botha wird demnächst eine Gegenproklamation als Erwiderung auf diejenige Ritshener's erlassen, worin er befehlt, sämtliche englische Gefangenen in den Burenlagern zurückzubehalten und dieselben als Geiseln zu betrachten. Auch hat Delarey nach einem Telegramm Ritshener's an das Londoner Kriegsamt einen Aufruf an die Buren erlassen, in welchem er dieselben aus Anlaß der Ritshener'schen Proklamation ermahnt, sich durch dieselbe nicht beeinflussen zu lassen, vielmehr den Kampf noch energischer fortzuführen.

Der internationale Sozialismus eine Phrase.

Die Antwort der englischen Trade-Union auf eine Anfrage Vanderveldes in Brüssel, ob sie bereit seien einen Generalstreik in England zu veranstalten, um den Frieden in Südafrika zu erzwingen, lautet schroff und ablehnend. Das den Buren freundlich gesinnte Blatt „Petit bleu“ stellt daher den internationalen Sozialismus an den Pranger und bezeichnet dessen angeblich auf Recht und Gerechtigkeit gegründetes Programm als leere Phrase. Man darf gespannt sein, was die Herren Sozialisten, die ja stets bombastisch die Brüderlichkeit aller zu ihrer Fahne Schwörenden verkünden, antworten werden.

Hoffnungen der französischen Burenfreunde.

Das Brüsseler Blatt „Petit bleu“ meldet aus Paris, in dortigen burenfreundlichen Kreisen glaubt man bestimmt, daß bei der Zusammenkunft des Jaren mit dem Präsidenten Loubet auch die südafrikanische Lage besprochen und Loubet den Jaren darin befähigen werde, dem Kriege durch einen Schiedspruch ein Ende zu machen.

Aus Stadt und Land.

Raunhof, 27. August. Die Vormusterung des Pferdebestandes erfolgt nach amtshauptmannschaftlicher Bekanntmachung für die Stadt Raunhof Sonnabend, den 7. Sept. 1901 vormittags 9 Uhr 15 Min.

Für die Gemeinde Ammelshain Sonnabend, den 21. Sept. früh 7 Uhr 30 Min.

Für Staubitz Sonnabend, den 21. Sept. vormittags 8 Uhr 20 Min.

Für Klinga Sonnabend, den 21. September vormittags 8 Uhr 40 Min.

Für Pomken Sonnabend, den 21. Sept. vormittags 9 Uhr 20 Min.

Die Altenhainer Schützengesellschaft feierte gestern ihr diesjähriges Preischießen an welchem trotz aller schlechten Witterung etwa einige 30 Schützen teilnahmen. Die Preisverteilung erfolgte abends 8 Uhr im Gasthause und brachte sehr schöne Gegenstände. Den zweiten Preis einen silbernen Becher errang sich auf Festschieße Herr Hermann Wagner aus Raunhof, auch Herr Privatmann Koch und Herr Uhrmacher Trizschler erhielten ganz ansehnliche Preise ausgehändigt.

† **Verkehrsbilder.** Von Jahr zu Jahr wächst der Strom des Verkehrs, der sich über das dichtmaschige Netz der sächsischen Staatsbahnen ergießt. Augenfälliger noch als beim Güterverkehr, dem durch Konkurrenz- und Inprodringungsverhältnisse sehr häufig Zwang angethan wird, tritt dies b. im Personenverkehr zu Tage und erscheint fast kaum glaublich, daß — wenn es auch schwarz auf weiß bewiesen wird — im Jahre 1873 insgesamt 10949 681 Personen, zehn Jahre später, im Jahre 1883 beinahe das Doppelte dieser Zahl, nämlich 20385 266 Personen und weitere 17 Jahre später, im Jahre 1900, über das Dreifache der letztgenannten Zahl, nämlich 67 244 472 Personen Beförderung mit der Eisenbahn fanden. In gegen 500 000 dem Personenverkehr dienenden Zügen ist demnach eine fast 17 Mal die gesamte Bevölkerungszahl Sachsens umfassende Passagierzahl gereist und sind dafür 40 214 062 Mark Fahrgehalt vereinnahmt worden (gegen 2 Mill. Mark mehr als im Jahre 1899). Im Durchschnitt reisten an jedem Tage 184 231 Personen, im Juni, dem verkehrsreichsten Monat, stieg diese Durchschnittszahl aber auf 229 199 Personen, während sie im Februar, dem verkehrärmsten Monate auf 149 952 Personen herabging. Der Personenverkehr stieg vom Februar bis Juni und ging sodann wieder fast gleichmäßig bis zum Dezember zurück.

† Gegen die Annahme von Geschenken durch Eisenbahnbeamte richtet sich eine Verfügung der Eisenbahndirektion an die Beamten. Die Verfügung warnt nachdrücklich vor der Annahme von Geschenken unter Hinweis auf die disziplinarische und gerichtliche Strafbarkeit. Als Grund für diese Verfügung wird nach der „Rhein-Westf. Ztg.“ angegeben, daß innerhalb des Reiches der Staatseisenbahnverwaltung viele Beamte seit Jahren beträchtliche Geldgeschenke von Fracht-Interessenten, insbesondere von industriellen Werken, verbotswidrig angenommen haben.

† Die Zahl der Auswanderer aus Sachsen betrug im Jahre 1900 876, nämlich 553 männlichen und 323 weiblichen Geschlechts. Davon gingen 441 über Bremen, 385 über Hamburg, 44 über Antwerpen, 6 über Liverpool nach den überseeischen Ländern. Klein 694 wanderten nach den Vereinigten Staaten aus, 44 nach Brasilien, 12 nach Afrika und 12 nach Australien. 99 ließen sich in England nieder.

† **Submissionswesen.** Ein Opfer der Unterbietungen bei Submissionen wurde der jetzt in Saalfeld in Thüringen wohnende Bauunternehmer Karl Weber, der beim Bau des Bahnhofs zu Hilbersdorf bei Chemnitz 70 000 Mark einbüßte. Weber richtete deshalb an die Generaldirektion der sächsischen Staatsbahnen ein Gesuch, in welchem er wegen einer Nachzahlung von 40 000 Mark vorstellig wurde. Er sei nur einem Raubsystem zum Opfer gefallen und werde die Angelegenheit, dem sächsischen Landtage unterbreiten. Der dem Bahnhofsbauleitende und überwachende Baurat Fripsche habe gegen ihn parteiisch und skandalös gehandelt. Das Dresdner Schöffengericht bestrafte ihn wegen dieser Verleumdung von Beamten der Generaldirektion der sächsischen Staatsbahn mit 150 Mark oder 30 Tagen Haft.

† Die Sense klingt nochmals auf den Wiesen; die zweite Heuernte, das Grummet, die Nachmahd, liegt auf dem Erdboden. Gemeinhin gilt das Grummet etwas geringer als wie das Johannis-Heu; aber in diesem Jahre, wo im Durchschnitt an Futter großer Mangel ist, muß das Grummet tüchtig mit herhalten und wird auch gut bezahlt. Die zeitweise im Juli und August eingetretene Feuchtigkeit hat dafür gesorgt, daß der zweite Heuschchnitt vielfach ertragreicher ausgefallen ist wie der erste.

In Leipzig findet vom 18. bis 22. Oktober eine große allgemeine Motorwagen-Ausstellung statt. Mit der in sämtlichen Räumen des Kristallpalastes untergebrachten Ausstellung wird die vierte deutsche Fahrradmesse verbunden sein.

Leipzig. Der wegen des bekannten Duells mit tödlichen Ausgang verhaftete Rechtsanwalt Dr. Breit ist gegen eine Kaution von 10 000 Mark aus der Untersuchungshaft entlassen worden.

Leipzig. In einem Gartenlokal des Nordvictoria spielte sich am Sonntag Abend gegen 5 Uhr eine aufregende Szene ab. Einer im Garten anwesenden jungen Dame war plötzlich das weiße Ballkleid in Brand geraten. Die anscheinend von heftigen Schmerzen Gepeinigte lief in ihrer Angst mehrfach um einen Tisch herum, bis ihr einige beherzte Männer bisprangen und den Brand erstickten. Das junge Mädchen war schwer verletzt und wurde mittels Krankenwagens nach dem Krankenhaus gebracht. Das Unglück ist durch wegwerfen eines noch brennenden Streichhölzchens entstanden. — Recht bemerkenswert — so schreibt der „Vogl. Anz.“ — ist das Verhalten der von der Großfinanz abhängigen Federn in Sachen der Leipziger Bank. Die 80 bis 90 Millionen, die man verpulvert hat, sind bei Börsengeschäften verloren, gegangen, die mit den zahlreichsten Gründungen der Trebertroungsgesellschaft zusammenhängen. In weissen Tüchern müssen die vielen Millionen gestossen sein? Wo mögen sie stecken? Die Großfinanz muß darüber am besten Bescheid wissen. Aber läßt man davon das Geringste verlauten? Nicht die leiseste Andeutung wird dem Publikum zu teil; dagegen paukt die Presse mit einem Eifer, der stühlig machen muß, immer und wieder mit betäubendem Lärm auf die unfähigen Direktoren und

Aufsichtsräte los, die sich die vielen Millionen habe abknöpfen lassen, als wolle man die Aufmerksamkeit des Publikums gefälligst immer nur auf diese lenken, um andere desto besser hinter den Kulissen verschwinden lassen zu können. Ueber die Schuld der Direktoren war vom ersten Tage an kein Zweifel; auf sie loszuhaun, heißt leeres Stroh dreschen. Das leere Stroh kümmert uns jetzt wenig. — wir wollen wissen, wer die außergewöhnlich reiche Ernte eingeheimst hat. Aber gerade das soll niemand wissen. Das Publikum wird wie gewöhnlich, mit blödem Lärm und lärmenden, nichtnutzigen Phrasen — abgepeist.

Döbeln. Einen gräßlichen Tod fand am Sonnabend Abend in der sechsten Stunde die hier im Dietrich'schen Stadtgute als Magd bedienstete 30jährige Tagelöhnerin Göbel. Sie hatte sich mit einer Küchenlampe nach ihrer Kammer begeben und strickte daselbst. Dabei wurde sie, wie öfter von Krämpfen befallen und riß die Lampe um. Als der auf ihre Klagerufe herbeieilende Besitzer kam, fand er die Frau über und über in Flammen. Sie wurde nach dem Krankenhaus gebracht, wo sie bald darauf verstarb.

Döbeln. Das hiesige Stadtverordneten-Kollegium beschloß die Anstellung eines Schularztes für die städtischen Schulen mit 4000 M. Jahreshonorar für Neujahr 1902.

Waldheim. Der jetzt, nach 40 Jahren infolge Begnadigung aus dem hiesigen Zuchthause entlassene Sträfling hatte als ausgehender 20er seinen Schwiegervater ermordet und war deshalb zum Tode verurteilt, vom König aber zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt worden. 40 Jahre, ein ganzes Menschenalter, hat er in Zuchthause verbracht, sich während dieser sehr langen Zeit gut aufgelehrt und verließ in der Anstalt den Dienst eines Glöckners. Sein den Aufsehern oft geäußertes Wunsch, daß er die Waldheimer Bahnhofstraße, „den Berg hinaus“, noch einmal gehen möchte, ist endlich in Erfüllung gegangen. Auf ein neuerliches Snabengesuch der Angehörigen des Sträflings hat der König ihm den Rest seiner Strafe erlassen und vom Kopf bis zu Fuß neu gekleidet, nahm er am vorletzten Sonnabend von den Aufsehern, die den alten „Fritz“ lieb gewonnen hatten, bewegten Abschied, um sich nach Dresden zu seinen Verwandten zu begeben, wohin seine Ersparnisse, über 1000 Mark nachgeschickt werden.

Rochlitz. Die städtischen Kollegien haben beschlossen, für den Tag des Schulfestes alle etwaigen Gastpflicht-Verbindlichkeiten der hiesigen Bürgerschullehrer auf die Stadtgemeinde, welche im allgemeinen gegen Gastpflicht schon seit längerer Zeit versichert ist, zu übernehmen.

Ein Kreis auf der Anklagebank. In gemeinsamer Sitzung wurde der Privatmann Franz Josef Stunnenburger aus Rochlitz, geboren am 23. November 1831 im Elsaß, bisher unbestraft, wegen Sittlichkeitsverbrechen und Vergehen unter Annahme mildernder Umstände zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Ein Monat wurde als verbüßt erachtet. Auch wurde er auf drei Jahre der bürgerlichen Ehrenrechte verlustig erklärt. Rochlitz. Infolge Pilzvergiftung

Am Millionen.

Kriminalroman von Eugen Hertwig. 16

Jetzt brachte Frau Vehr auch schon das Weck und gleich darauf ein appetitlich duftendes Beefsteak mit Bratkartoffeln, zu dessen Genuß der junge Offizier sich nicht zweimal auffordern ließ. Er hatte aber kaum die ersten Bissen verzehrt, als er durch ein rasch aufeinander folgendes Klopfen an der Thür aufgeschreckt ward. Ehe er noch „Herrin“ rufen konnte, ward dieselbe geöffnet und auf der Schwelle erschien ein hagerer Mann von dreißig bis vierzig Jahren mit tief gebräuntem Gesicht, schwarzem, kurzgeschnittenen Haar, in das sich schon einzelne weiße Fäden mischten und dunklen Augen von eigentümlich wechselndem Ausdruck. Die dichten schwarzen Brauen, von denen sie überwölbt waren, bildeten auf der niedrigen Stirn einen beinahe geraden Strich und trafen über der scharfgebogenen Nase zusammen. Außer dem nach aufwärts gebogenen schwarzen Schnurrbart war das längliche Gesicht bartlos; der große Mund zeigte ein Gebiß sehr spitzer, gelblicher Zähne, die, vereint mit dem länglichen Kinn dem Gesicht etwas Knabberartiges gaben. Er trug einen weißen Rock aus weichem Wollstoff, ebensolche Hosenkleider, gelbe Schuhe, hatte um den Hals eine rote Kravatte, in der eine mit Rubin und Brillanten besetzte Nadel funkelte, und hielt in den mit feinen hellbraunen Handschuhen bekleideten Händen einen biegsamen Spazierstock und einen Strohhut.

„Verzeihung, Herr Leutnant, daß ich hier störend einfallte,“ sagte er mit einer ziemlich scharf und etwas fremdländisch klingenden Aussprache, wie sie wohl Deutsche annehmen, die lange im Auslande gelebt und sich des Gebrauchs der Muttersprache entwöhnt haben. „Weil Sie ruhig bei Ihrem Mahle, ich werde mir schon selbst zu einem Platte verschaffen,“ fügte er hinzu, zog einen Stuhl heran, ließ sich, sichtlich bemüht, seinen hellen Anzug zu schonen, darauf nieder und legte Hut und Stock auf den Fußboden.

Leutnant Köhner war beim Eintritt des Gastes von seinem Stuhl emporgeschreckt und versicherte ihm, daß er ihm durchaus nicht ungenügen komme.

Es mußte aber trotzdem im Tone des sehr wohlwollenden, formgeordneten Offiziers etwas liegen, das dem aufmerksamen Beobachter verriet, die Versicherung komme ihm nicht ganz von Herzen, denn er sagte mit einem nicht sehr angenehmen Lächeln:

„Geben Sie sich keine Mühe, lieber Köhner; ein Uebersall ist nicht angenehm, weder im Kriege, noch im Frieden.“

„Also nochmals Verzeihung, daß ich ihn ausgeführt habe. Weiben Sie sie mit dadurch zu erkennen, daß Sie ruhig sitzen bleiben und Ihr Essen nicht kalt werden lassen.“

„Wenn Sie geflatten, werde ich so verfahren,“ erwiderte Armand Köhner, indem er sich niederließ und von neuem zu Messer und Gabel griff. „Leider kann ich Sie nicht zur Teilnahme einladen, denn das Beefsteak ist nicht auf Gäste eingerichtet.“

„Ich komme direkt vom Diner, das ich mit einigen Bekannten im Monopol-Hotel eingenommen habe,“ erwiderte mit leicht abwehrender Handbewegung der andere.

Armand aber dachte im stillen: „Welch böser Wind hat Dich denn von dort hierher geweht?“ Laut sagte er mit seinem gewinnenden Lächeln: „Da werden Sie reichlich sein Verlangen nach der einfachen Schüssel eines armen Leutnants haben, Herr Mozambique, aber einen frischen Trunk Echltes werden Sie nicht verschmähen, ich habe hier nebenan eine ganz vorzügliche Quelle.“

Mozambique gab seine Zustimmung. Der Bursche wurde nach neuer Zufuhr geschickt, und sehr bald sahen beide Herren bei schäumendem Bier und dampfenden Cigaretten.

Armand blickte verstohlen nach der Uhr und fragte sich im stillen, wie lange der Besuch sich ausdehnen werde, und was Herr Mozambique, für den er im Grunde nur mäßige Sympathien empfand, zu ihm geführt haben möchte.

Mozambique, der, wie er nicht verhehlte, ein geborener Deutscher war, aber lange Zeit in den spanischen Kolonien, im Kaplande, in Transvaal und auf den Goldfeldern gelebt hatte, mußte von dort bedeutende Reichthümer mitgebracht haben, denn sein Leben verstrich große Summen. Er war im verflohenen Winter in Berlin aufgetaucht, ein Ruf als schneidiger Sportsmann, Besitzer prachtvoller Rennpferde und tollkühner Reiter war ihm aber schon vorausgegangen. Er hatte eine sehr teure Wohnung in einem der ersten Hotels genommen, hielt Diener und Equipage und war überall voran, wo in der Sports- und Lebewelt etwas los war.

Er hatte auch schon Feste im Savoy-Hotel und im Hotel Bristol gefeiert, doch war die Gesellschaft dabei etwas zusammen-

geführt gewesen. Trotzdem sein Auftreten zu keinem ernstlichen Tadel Anlaß gab und er sich der hohen Weiblichkeit sogar auffällig fern hielt, erwiesen die Kreise, in die er Aufnahme zu finden wünschte, sich doch recht kühl gegen ihn.

Dagegen strömte man nach Doppelpartien oder Kartshock, wenn es hieß, Mozambique habe Pferde genannt und werde sie selbst reiten, und bei einer solchen Gelegenheit war Leutnant Köhner auch mit ihm in nähere Berührung gekommen.

Armand Köhner war kein Sportsmann, das würde nicht zu seinen Verhältnissen gepaßt haben, er war aber ein Freund schöner Pferde und voll Interesse für deren Leistungen, so daß er nicht allzu selten als Zuschauer die Pferdewerren besuchte. Einmal hatte er sogar seine Mutter und die Weisner'schen Damen betrogen, ihn nach Doppelpartien zu begleiten und an diesem Tage hatte gerade Mozambique seinen schönen, tohlschwarzen Hengst „Agor“ zweimal in die Bahn geführt und mit ihm in beiden Rennen den Sieg davon getragen.

Armand Köhner, der bei seinem rot und grünen Dref recht fremdartig aussehende bräunete Reiter interessierte, hatte es sich gern gefallen lassen, daß sie durch einen gemeinschaftlichen Bekannten einander vorgestellt wurden. Es hatte ihn jedoch in Verwunderung gesetzt, daß der gefeierte Mozambique, nachdem sein Sieg entschieden, sich ihm angeschlossen und sogar nicht eher gerührt hatte, bis er ihn nach der Tribüne geführt, wo seine Damen Platz genommen hatten.

Armand hatte ihm das Zeugnis nicht verlesen können, daß er sich dort als vollendeter Kavaliere benommen, demnach war es ihm verdrücklich gewesen, daß er bei Frau Weisner, der er im hohen Grade imponierte, eine allzu freundliche Aufnahme gefunden, wogegen deren Tochter und seine Mutter sich sehr zurückgehalten hatten. Er hatte sich indes mit dem Gedanken getrostet, die Bekanntschaft könne ja nicht weiter fortgesetzt werden, und in der That schien Mozambique Frau Weisner und ihre Tochter vergessen zu haben.

Dagegen hatte er den Leutnant festgehalten und suchte mit allen Kräften dessen Verkehr. Armand zerbrach sich den Kopf, was diesen seinen Mann veranlassen könne, sich mit ihm, dem einfachen Leutnant vom Eisenbahngement, zu befreundeten und hielt es für eine Ranne, der er bald genug überdrüssig werden würde.

starb hier. Derselbe unter dem müssen. sich bei schweren der rüftige eine Leide

Zwick sich hier d Resoluer ur That i

Hubern wich eine weibliche W Absicht in gelang es Unglückliche ments zu

Dresde hiesigen Lan den Beschä handlung, fetter Unte zu 1 Jahr

Meeran trug sich an Stunde hie sigen Elektri straße mit beschäftigt

welcher auf Maltes stan und wurde Leitungsbra Strome ge

zirka eine r ihm keine d ber elektrif getödtet hätt

Zentrale au war, konnte herabgeholt Lebensjahre

Auerbar hat sofort r durch das G Urlaub ang Funktion

Ressendorf Kassen im waltungsbau nommen un

der städtisch durch die F mann Bezege Vertretung des Bürger

Amte kam geweihte Kr ausführen. 1894 bis 19

Nadel hat ihm von 2 Zeit befohlen 2200 Mark

einem Inhab geborgt hatt auch hat ver

boten, darüb ist dadurch d sonst haben

Ze öfter er aber sie veruo chen, und so sie was er nicht zu

Durch die schaft seines A diesen stark an

mit ein nen gesprochen len lassen, und innern

Um so groß que jetzt das den Tisch stellte den seit 3 Jhre gehört?

„Aber nein, auffchauend.“ „Und man i

„Während tonmandiert E ner Ritter zu

hohen Tone, d findentung auf etwas Verlegen

Dann über Frage nicht ent Tochter irgen

„Ihr Name bique der sich fü nun recht auf d

Der Leutna auf und wieder unterdrücktem A das heißen? A

aufständige Dar „Nichts Gh

90,20

90,20

— Gestalten treten hier und da — nun auf die Weltbühne — Bring' ich aus China tritt uns nah, — doch lediglich zur Sühne. — In Deutschland heischt der Zolltarif — vielseitiges Interesse; — demnächst wird auch ein Hunnenbrief — erscheinen im Prozesse, — und alle Welt mit scharfen Blick — wird seinen Wert erkennen, — nun kann der „Vorwärts“ nicht zurück, — er muß die Namen nennen! — Ein Schiff durchquert das Weltmeer — den Südpol zu ergründen, — ach wenn das böse Eis nicht wär' — dann wär er leicht zu finden. — Der kühne Mann, der dies bewagt — er hat sich zugeschworen; — so lang kein Anderer sie entdeckt — sind Pole nicht verloren! — Die Jagden finden wieder stadt — das Nebhuhn findet Gnade; — der Luftballon von Dumont hat — sich nicht bewährt — wie schade — die vielgesprochene Lenkbarkeit kann Niemand fertig bringen, — sie kann der sauren Gurkenzeit — als „Ente“ nur gelingen. — So wird auch dies Problem bald ruhn, — das Luftschiff wird nicht lenkbar, — ch' wird's noch Eugen, der Tribun, — und das ist doch kaum denkbar. — Zwar in die Ehe treibt er stramm, — die Frau wird sein Begleiter, — da ward der Strengste schon zum Lamm! — Ob's hier wohl glückt? —

Ernst Heiter.

Vermischte Nachrichten.

* Die Prozesskosten im Sternberg-Prozess werden jetzt auf 15530 Mark angegeben. In der 87 Seiten starken Rechnung sind auch alle Beträge eingeschlossen, die für den gewaltigen Zeugenapparat ausgezahlt sind. Wie erinnerlich, war u. o. die Zeugin Fischer aus Amerika geladen und erschien nur unter der Voraussetzung und Bedingung, daß ihr freie Reise, sowohl hin wie zurück, gewährt würde. Die Kosten für die Reise der Zeugin allein betragen an 1000 Mark, ganz abgesehen von der Entschädigung für den Zeit- und Erwerbsverlust. Zu der Summe von 15530 Mark treten noch die Strafhaftkosten hinzu; diese betragen auch für den 18fachen Millionär gesetzmäßig nur 80 Pfg. für den Tag.

* Eine gute Natur. Aus Wien berichtet die dortige Arbeiterzeitung: Der Markthelfer Albert Kunisch rühmte sich vor einigen Tagen im Wirtshaus in seinem Rausch laut, daß er doch ein „eiserner Kerl“ sei. Nicht weniger als neunzig Schrotkörner habe ihm ein Jäger in den Rücken geschossen. Einen Arzt habe er aber nicht zu Rate gezogen, da ihm sein Bruder bereits mehr als die Hälfte der

Schrotkörner mit einem Messer aus dem Fleische des Rückens herausgeschnitten habe. Die Polizei erlangte von der Erzählung des Kunisch Kenntnis, und ließ den Mann ärztlich untersuchen, wobei sich herausstellte, daß Kunisch die Wahrheit gesprochen hatte. Seine ganze Rückseite sowie die Arme waren mit Schrotkörnern gespickt. Nun gab er an, daß er am 17. Juli Nachts 12 Uhr bei Rothneufiedel, wo er Rebhühner fangen wollte, von einem Jäger angegriffen worden sei. Trotz der schweren Verletzung sei es ihm in der Dunkelheit gelungen, zu entkommen. Aus Furcht vor Entdeckung nahm er keine ärztliche Hilfe in Anspruch, sondern ließ sich von seinem Bruder die Schrotkörner aus dem Fleische schneiden. Die Polizei stellte nun Folgendes fest: Der Revierförster Franz Sauer in Vösendorf hielt in jener Nacht auf die Rebhühnerjäger scharfe Wache, weil in: besondere die Zeit des N. umonades dem Jang der Rebhühner mit dem Garn sehr günstig ist und in seinem Revier die Wiltberer ihm schon viele Jähner weggelassen hatten. Kurz nach Mitternacht bemerkte er plötzlich auf kurze Distanz einen Wiltberer davonlaufen. Als er ihm nachstellte, verwickelte er sich mit den Füßen in dem von dem Wiltberer gespannten Garn und kam zu Falle. Hierbei entlud sich sein Gewehr. Im nächsten Moment wurde er von einem zweiten Manne attackiert, dem er mit dem entladenen Gewehre einen Schlag versetzte. In der Meinung, daß er die Wiltberer nun für immer verschreckt habe, unterließ es Sauer, eine Anzeige zu erstatten.

* Pensioniert wurden nach der ganz sorgfältig geführten Liste in der deutschen Armee vom 1. Juli bis 15. August: 4 Generalleutnants, 4 Generalmajore, 5 Oberste, 2 Oberstleutnants, 9 Majore, 15 Hauptleute, 7 Oberleutnants, 6 Leutnants. Summa 50 Offiziere. Kosten: pro Jahr circa 200000 Mk. Zur Reserve bezw. Landwehr übergeführt also ohne Pension aus der aktiven Armee ausgeschieden wurden 2 Oberleutnants (1 preussischer und 1 bayrischer), 4 Leutnants (2 preussische, 1 bayrischer und 1 württembergischer). Der Gesamtabgang an aktiven Offizieren beträgt somit im angegebenen Zeitraum vom 6. Wochen 68. — Von den Pensionierten treffen auf Preußen 4 Generalleutnants, 3 Generalmajore, 4 Oberste, 1 Oberstleutnant, (Summa 35); auf Bayern 2 Ob rste, 3 Majore, 2 Hauptleute, Oberstleutnant (Summa 12); auf Sachsen 1 Generalmajor, 1 Hauptmann (Summa 2); auf Württemberg 1 Oberstleutnant.

* Die Gesamtzahl der Fernsprech-Anschlüsse in Berlin und den zum Berliner

Besitz gehörigen Vororten ist auf nahezu 55000 angewachsen. Gegen den Stand vom Oktober vorigen Jahres bedeutet dies eine Zunahme von 4491 Sprechstellen.

* Eine blutige Familien-Schlacht. Noch selten dürfte um einer so geringfügigen Ursache willen so viel Blut geflossen sein, wie dieser Tage in der spanischen Hauptstadt. Dort wohnten in einem der Vorstadt unter vielen anderen Mietnern zwei Familien, deren Wohnungen dicht nebeneinander lagen. Beide Oberhäupter waren Arbeiter; ihre Frauen lebten in freundschaftlichem Einvernehmen und pflegten in allen Nöthen und Verlegenheiten einander auszuheilen. Sogar mit kleinen Gelbbeträgen waren sie oft sich gegenseitig beigeprungen. Eines Tages nun, da die beiden Weiber einander auf der Treppe begegneten, hot Franziska, die eine, ihre Freundin Maria um Rückerstattung von 15 Pfennig, die sie ihr jüngst geliehen. Maria, die sehr übler Laune schien, nahm diese Forderung krumm. Sie antwortete grob; Franziska erwiderte bald in gleicher Weise, es begann Schimpfworte zu regnen, und ehe die durch den Lärm herbeigelockten Hausbewohner sich's verahnen, hatten die beiden Frauen sich nach allen Regeln der Kunst bei den Haaren. So weit wäre die Sache nicht allzu schlimm gewesen, obwohl die Weiberschlocht lang und grimmig tobte und die Nägel ein blutiges Werk verrichteten. Zum Unglück aber waren auch beide Ehegatten im Hause; sie erschienen auf der Wühlstatt und mischten sich in den Streit. Anstatt aber ihre Frauen zu trennen, gingen sie ihrerseits aufeinander los, und zwar nicht mit den Fäusten. Sie zogen auf echt spanische Art ihr Messer, und nun folgte Hieb auf Hieb, Stich auf Stich. Bald sank der eine mit halb aufgeschlitztem Leibe blutüberströmt zu Boden, sein Gegner stürzte über ihn hin, den Dolch in der Brust. So endete der Tod den Kampf, den fünfzehn arbeitsame Pfennig entfacht hatten.

* Ein Aufsehen erregendes Duell in Petersburg. Die Petersburger „Lebewelt“ hat einen der Ihrigen verloren, den Fürsten Wittgenstein, einen glänzenden Offizier der Garde, der aber noch mehr in der wenig vornehmen Welt der Ringeltangel glänzte, deren Sterne offer Größen er mit einem wahren Feuereifer anbetete. Und eine dieser „Wandelsterne“, der mit dem Fürsten in einem Vergnügungszuge einen Ausflug nach einem Vororte von Petersburg machte, war mit die Ursache des Duells, das ihm sein junges Leben kostete und das durch folgenden Vorfall veranlaßt wurde: Die sehr gewöhnliche Ringeltangelbame saß in einem Wagen des

Juges mit einer ihrer Bühnenkolleginnen einem Unbekannten gegenüber, den die beiden Dämlein ein wenig „aufzogen“, indem sie mehr oder minder humoristische Vermutungen über seine Nationalität zum Ausdruck brachten. Der unbekannte Herr verlor bei den frechen Scherzen schließlich die Geduld und sagte, sich von seinem Plage erhebend: „Meine Damen, ich will Ihnen über meine Nationalität Auskunft geben, da Ihnen das viel Sorge zu machen scheint: ich bin Russe, aber woher sind Sie eigentlich?“ — „Wir sind Pariserinnen“, erwiderte die eine der Schauspielerinnen. — „So!“ bemerkte der Herr, „das glaubt Ihnen kein Mensch, denn die Pariserinnen haben die Gewohnheit, höflich zu sein, während Sie das Gegenteil davon sind.“ Bei diesen Worten eilten die Damen während hinaus und riefen einen Offizier, der ihnen für diesen Tag als Ritter diente und der auf der Plattform des Wagens stand. Dieser Offizier, der Fürst Wittgenstein, ein naher Verwandter des verstorbenen Fürsten Hohenlohe, nahm Partei für die Schöne; es kam zuerst zu einem Wort- und Kartenwechsel und einem Duell, in welchem der Fürst von einer Kugel in der Unterleibsgegend tödtlich getroffen wurde, während sein Gegner, ein Kaufmann, nur einen durchschossenen Oberrock zu beklagen hatte. Die Sache hat in der Petersburger Gesellschaft die größte Aufregung hervorgerufen.

Astronomischer Kalender.

Mittwoch, den 28. August 1901

Sonnenaufgang	5 Uhr 5 Min.
Sonnenuntergang	7 Uhr 2 Min.
Mondaufgang	4 Uhr 23 Min.
Monduntergang	1 Uhr 6 Min.

Damaft- Seiden- Robe

Nr. 16,20

und höher — 4 Meter! — porto- und zollfrei zugesandt. Muster umgehend. Ebenso von schwarzer, weißer u. farbiger „Damaft-Seide“ von 85 Pf. bis 18.65 P. Meter.

G. Henneberg, Zürich.
Seiden-Fabrikant (k. u. k. Hofl.)

Kirchennachrichten.

Klinga.

Freitag, den 6. September, Vorm. 10 Uhr: Wochenkommunion.

Schützenfrauen.

Nächsten Donnerstag im Ratskeller
Rechnungsabschluss.

Einfach Bier

(Delschauer) Faß- und Bierweise im
Gasthof z. goldenen Stern.

100000

Ratten — Mäuse vernichtet schon „Aktion“ ohne Giftscheln erhältlich. Menschen und Haustieren unschädlich. Packete 60 u. 100 Pfg. zu haben bei Richard Kühne.

Königlich belohnt

sich der tägliche Gebrauch von:
Nadebeuler Thierseife
von Bergmann & Co., Nadebeul-Druck Schuymer.
Zeddenberg,
der besten Seife gegen alle Hautunreinigkeiten und Hautausschläge, Ritzler, Gesichtspitel, Finnen, Hautrötze, Blüthen, Leberflecke u. a. St. 50 Pfg. bei
G. Werh, Drogerie.

Restaurant Trompeterschlösschen.
Einfachbier vom Faß à Lit. 10 Pfg.
gibt ab Karl Fischer.

Hautausschläge all. Art, Flechten, naff. u. trod., Harnleiden, Miltesser, Sommerspross. u. dgl., off. Füsse (Fußgeschw.) u. m. dgl. m. best. Erf. Dr. med. Hartmann, Spec. Arzt f. Haut- u. Garm. Befiger d. Heilanst. Ulm i. Ulm a. D. Kunstst. kostenlos geg. 20 Pfg. in Briefmarken f. Rückporto

Wanzen

rottet sicher Adermann's Wanzenrotz
„Diskret“ aus. Flaschen à 50 u. 100 Pfg.
allein zu haben bei Richard Kühne.

PATENTE etc.
Patentanwalt
SACK-LEIPZIG

Rothenburger Erker (Salon).

Mittwoch, den 28. d. M. abends 8 Uhr

8. Abonnements-Konzert (Streichmusik)

bestehend in Solisten-Konzert und Wiener Walzer-Abend à la Strauß. Vorzüglich gewähltes Programm. Um recht zahlreichen Besuch bitten

A. Weidtmann. B. Bergmann.

Zu Reparaturen
aller Arten
sowie Wdhung derselben empfiehlt sich

Mechanische Reparatur-Werkstätte
N. Frauendorf Nachf., Oscar Reihard, Kaufst.

Ruthen-Kartoffeln

von Früh- und anderen Kartoffelsorten giebt ab
G. Vobe, Stadtgut.

Gesucht
wird sofort oder per 1. Oktober ein älterer

Knecht

zur Bewirtschaftung eines Gutes bei hohem Lohn bei Huhold in Altenhain.

Laat Reichsgerichts - Entscheidung vom 8 April 1895 in ganz Deutschland gesetzlich erlaubte Serienlose.

Nächste Ziehung am 1. Sept.

Jährlich 14 Ziehungen wovon 2 Zieh. gratis. — Abwech. Hauptpr. app. in Mark: 180000, 120000, 105000, 102000, 90000, 45000, 30000, 25000, 17000, 12000, 10000, 9000, 8500 etc. staatlich garantierte Baargewinne. — Jedes Loos ein Treffer bieten die aus 100 Mitgliedern bestehenden Serienlosegesellschaften. Ca. 40000 Loose u. 40000 Treffer im Jahre! Monatl. Beitrag 4 Mk. — pro Anteil u. Ziehung. Anmeldungen nimmt entgegen:

Alfred Schreiber in München
II. No. 253.

Ernteschleifen

in schöner, großer Auswahl
bei

Günz & Eule, Markt.

Eine Granat-Broche

ist von Lindhardt nach Naunhof oder durch den Wald bis Mollkestr. verloren worden. Abzugeben gegen Bel. i. d. Exp. d. Blattes.

Todesanzeige.

Nach kurzem Krankenlager verschied heute morgen 5 Uhr mein guter Mann, unser lieber Vater

Joh. Gottlob Zetzsche

im Alter von 72 Jahren. Dies zeigen tiefbetruibt an
Naunhof, den 27. Aug. 1901.

Th. verw. Zetzsche nebst Kindern.

Die Beerdigung findet nächsten Freitag Nachmittag 3 Uhr statt.

Morgens Mittwoch Schlachtfest.

Empfehle hausfchl. Wurst, ff. Tafelbutter, à Stück 70 Pfg. D. Schmidt, Burgenerstr.

Neu! Die Neu! Selbstkontrolle

für das
gesamte Schreibwesen.

Jeder Fehler wird sofort
gefunden!

Preis 50 Pf. (Voreinsendung). Franko durch G. O. Hlsemann, Buchhandl. Dresden, Wittenbergstr. 42.
Prima Atteste!

LOSE

der internationalen Kunst-Ausstellung in Dresden 1901 sind zu haben bei
Günz & Eule.

Fuch
Die Nau
Nr.
172 der
sonderer
Di
alle Schi
von Fuß
Wagenfü
gegen G
fordern
verlegen
oder nich
Te
Straßgef
und abge
Personen
mit Haft
Gr
Das
getragene
— an der
dem Flurb
geschädigt.
Dofraum, G
für Thren.
Nachweisung
Rech
6. August 1
im Versteige
Bläubiger
Gebotes nid
und den üb
Dieje
Erteilung d
widrigenfall
Gri
Za 22, 01 W
Das
In de
Lauuus if
Testament
Staatsakt
treter aller
Delegierten
den Inhalt
telegramm
So m b
der Kaiser
reits erfol
Erblasserin
Kaisers, gl
mit rund
jessin Frie
Prinzeß
Friedrichsh
Gemahl in
spieligen
Prinzen
nicht gepoß
Nordsee
storbenen
ihrer Mitg
und den
bares Tale
Kpanagen
beitragen
gülich der
Kaiserin. T